

Der Zug nach Rechts von Otto Flake

Die Dinge sind sehr selten für eine abschließende Betrachtung reif, aber jede neue Phase erlaubt, zu fragen, wie man sich abfindet. Man verleugnet seine Ueberzeugungen nicht; man gruppirt sie um.

Wer sich als Demokrat und Republikaner fühlt, wird feststellen, daß es in den letzten vier Jahren zwar eine demokratische und republikanische Möglichkeit, nicht aber eine Wirklichkeit gegeben hat. Er wird sich endgiltig aus den Parteien zurückziehen, die behaupten, diese Ideen zu vertreten; er kann es mit Verachtung tun, er hat das Recht dazu.

Denn das ist gewiß: alle Vitalität, alle Energie war bei den Andern. Ich, wir, man hat also mit der Partei der Oeser, Theodor Wolff und der Sozialisten, bei denen einem gar nicht erst ein Name einfällt, nichts mehr gemein, mögen sie doch sehen, wie sie sich aus der Sache ziehen; am besten lösen sie sich auf, um Das, was an Kräften in ihnen ist, vom Schema freizumachen.

Der Zug nach rechts ist eine Tatsache; braucht man darüber zu verzweifeln? Bei jedem andern Volk als dem deutschen würde ich sagen: Diese Konstellation hat an sich nichts Erschreckendes. Eine konservative Regierung, das bedeutet ja nur eine Regierung, in der die wirtschaftlich mächtigsten Gruppen, das Kapital, die Industrie, die Landwirtschaft, zur Macht gekommen sind.

Wenn man real denkt, ist das nichts als ein Aufmarsch, der nahe lag und sich nun vollzogen hat. Neben diesen Gruppen gibt es noch immer die der Arbeitnehmer, der mittlern und kleinen Leute, und kein Konservativer kann an diesem Umstand vorübergehen, ihn aus der Welt schaffen.

Man sieht, ich nehme hier an, daß die Konservativen ihrerseits real denken. Wer real denkt, wird nicht darauf sinnen, Interessentenverbände, in denen sich die Wirklichkeit eines modernen Staates zusammenfaßt, niederzuknüppeln, sondern ihr Recht auf Leben und Wirkung anerkennen. Ich werde nicht idealisieren, wenn ich sage, daß diese Auffassung in England herrscht, wo die Arbeiterpartei ohne Ideologie, Theorie und Weltanschauungsdoktrin ein Faktor ist, gegen den kein Herrngelüst aufkommt; das Herrngelüst gilt dort als veraltet oder als schlechter Verstand im Gegensatz zum gesunden Verstand — glückliches Land!

Die Situation wäre also auch bei uns keineswegs verzweifelt, wenn, ja wenn unsre Konservativen von dieser nüchternen Art sein wollten. Aber bei uns spielen Imponderabilien mit; wir sind gradezu das Volk der imponderabeln Zwischentöne geworden. Wir versuchen nicht einfach, einem Staat und einer Wirtschaft eine Form zu geben, wir politisieren, das heißt: wir kannegießern mit Stimmungen, Erhitzungen, Idealen.

Ordnung ist uns nicht etwas — ich kann nur wieder sagen: Nüchternes, sondern eine pädagogische Idee der fixen Art. Nicht das sachlich Gegebene, das Gemeinwohl und ein gesunder, angesehener Staat bestimmen uns, sondern die Macht, die mit Hilfe einer Regierungsform ausgeübt werden soll. Jeder bevormundet in diesem Land den Andern; es will mir scheinen, als seien wir im Grund noch nicht aus dem Stadium der religiösen Unduldsamkeit herausgetreten.

Anderswo hat man auch Monarchien, aber nirgends ihren Absolutismus. Anderswo ist der Beamte, ist die Armee ein Organ der Ausübung, fest in der Hand der Regierung ruhend. Bei uns geht die Entwicklung noch immer dahin, sie zu Bütteln der herrschenden Klasse zu machen. Nirgends gibt es überhaupt eine herrschende Klasse im deutschen Sinn, man hat draußen ein System der führenden Klassen und der beteiligten, die langsam, zäh nachdrängen.

In den Augen des theoretisierenden Sozialisten ist das ein Uebel. Zugegeben; aber dieses Uebel ist lebensfähiger und sympathischer und sogar menschlicher als unser Nichtsystem, in dem Einer gegen den Andern wie ein Wolf steht, der den Mitwölfen an die Kehle will.

Der Marxismus hat versagt, ganz recht. Indessen, so präzise, wie, zum Beispiel, der Herr v. Kahr eine solche Erkenntnis ausspricht, dürfte sie nie und nimmer ausgesprochen werden. Dieser Staatsmann und hundert andre mit ihm haben die Intelligenz eines Sekundaners, im besten Fall eines pedantischen Pädagogen, der nicht mehr wert ist als ein Sekundaner.

Weil der Marxismus versagte, will man den arbeitenden Klassen das Recht nehmen, ihre Interessen, ihren Gesichtspunkt, unter dem sie Welt und Leben betrachten, als Gesamtauffassung zu lehren. Wiederum: dahinter steht der Wunsch, die Arbeitnehmer aus einem Faktor im Staat zu einem Objekt zu machen. Der Machthunger steht dahinter.

Mit andern Worten: man will den Arbeiter, für den der Sozialismus das Natürliche ist, dadurch bekehren, daß man ihm eine Gesellschaftsordnung aufzwingt, die ihre Unfähigkeit fürchterlich bewiesen hat. Damit komme ich zum Hauptdefekt des Deutschen: seinem Mangel an Gegenwartssinn, an neuen Ideen, an einem ehrlichen Verhältnis zu den Ideen Fortschritt, Freiheit, Würde. Er bringt nichts hervor, er klammert sich an Das, was ihm gelehrt worden ist.

Ein vernünftiger Konservatismus wäre eine Sache, mit der man sich verstehen könnte. Nüchternheit, Erfahrungheit, guter Wille, die Idee des gemeinsamen Landes und des Ausgleichs aller Interessenfaktoren, darin würde ich den vernünftigen Konservatismus sehen.

Ich mache mir keine Illusionen; erfahre ich doch täglich, daß man mich für einen Bolschewisten oder Kommunisten hält, warum? Weil ich der Mattheit des Bürgertums, der Feigheit der Demokratie, der Erhitzung der Nationalisten opponiere. Opposition aber, das ist in Deutschland Vaterlandslosigkeit. Ich gebe zu bedenken, auf welchen Mangel an Klarheit das schließen

läßt, welche Mißachtung es bei den ausländischen Beobachtern erzeugt.

Alle Umstände wären gegeben, daß kluge Konservative und kluge Demokraten zusammenfinden, um zusammenzuarbeiten. Die vernünftige Mitte ohne den Haß und die Bevormundung wären möglich. Sie ist die Forderung. Niemand erfreut es, ohne nationale Gemeinschaft zu leben, man vegetiert ja nur. Eine übergeordnete Staatsgewalt ist nötig, aber keine, die mit dem Ausnahmezustand regiert und das Militär mehr Macht gewinnen läßt, als ihm zukommen darf.

Es ist nicht so wichtig, ob eine konservative oder liberale Regierung das Steuer ergreift; unter ausgeglichenen Menschen ist der Unterschied nicht groß. Aber da liegt das Problem: Sind die Deutschen fähig, ausgeglichen zu werden? Gelingt es ihnen nicht, so sind sie als Nationalstaat erledigt.

Die Weltbühne, Nr. 49 / 1923

Das Blättchen publiziert als Form der produktiven Verneigung und des Gedenkens in seiner Rubrik „Vor 90 Jahren“ Beiträge aus ihrer großen Vorgängerin - der *Weltbühne* von Siegfried Jacobsohn, Kurt Tucholsky sowie Carl von Ossietzky. Nicht in jedem Fall ist es der Redaktion dabei gelungen, zweifelsfrei zu klären, ob an den Texten noch Urheberrechte bestehen, und die Inhaber gegebenenfalls zu kontaktieren. Wo sich ein solches Defizit offenbaren sollte, bitten wir darum, sich direkt an uns zu wenden.

Die Redaktion